

Kapitel 1: Betr. : Siegfried Kittelmann. . . .

Hier möchte ich, soweit mein Erinnerungsvermögen reicht, meine Kindheit's und Jugendjahre niederschreiben. Geboren wurde ich am 15. Juli 1925, als zweites Kind in Neukirch an der Katzbach in Schlesien.

Hier möchte ich gleich erwähnen, dass der Erstgeborene bereits im Alter von rund einem Jahr verstorben ist. Somit bin ich also immer als der Ältteste angesehen worden. Das Geburtshaus habe ich in einem Foto meiner Großeltern noch, siehe nebenstehendes Bild.



Meine Kindheit habe ich bis zu meinem 4. ten Lebensjahr in Neukirch in diesem Hause meiner Großeltern verlebt.

Das Haus beziehungsweise die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1915, es ist dann später mit Dachziegeln neu gedeckt worden.



## *Die Jugendjahre*



Meine Eltern zeigt das Bild mit mir und meinem Bruder Günther sowie unserem Hund Vera, auf der Gartenbank in Neukirch.

Mein Vater war bei der Post als Telegraphenbauhandwerker beschäftigt. Er musste jeden Tag nach Goldberg, in die nächste Stadt zur Arbeit fahren. Meine Oma hatte mehrere Ziegen und auch ein Schwein im Stall sowie Hühner und sonstiges Geflügel. Die Ziegen wurden zum Grasens immer über die Straße auf eine Wiese an der Katzbach getrieben, und wir mussten als Kinder immer aufpassen. Mein Opa war einer der letzten Nachtwächter in der Gemeinde. Zu erwähnen sei noch, dass an seinem Grundstück das Spritzenhaus der Dorffeuerwehr stand, in dem die alten Spritzen standen, es ist auf dem Bild auch zu sehen. Dahinter ging der Weg zu zwei Bauern, das waren, soviel ich mich erinnern kann, Bauer Scholz und Pfaffe .

An den Gartenzaun grenzte der Schulhof der Volksschule von Neukirch,

Bild

deren Lehrer Herr Koch und Herr Valentin waren. An die kann ich mich nur deshalb erinnern, da meine Oma immer über den Zaun Milch und Butter geliefert hat und ich bei Herrn Koch manchmal zugesehen habe, wie er sich mit einem Netz und Tabakspfeife rauchend mit seinen Bienen beschäftigt hat. Auf dem Bild zwei wo das Elternhaus in der Mitte ist, steht rechts die Schule. Eine Geschichte die meine Mutter sich geleistet hat, als sie als Mädchen in die Schule gegangen ist, möchte ich kurz erzählen. Bei Opa und Oma wurde ja auch selbst geschlachtet, und da hat es

## Die Jugendjahre

sich ergeben, dass die Tochter eines Tages keine Hausaufgaben gemacht hatte. Um aber um eine Bestrafung herum zu kommen, hat sie dann dem Lehrer Koch eine geräucherte Wurst mitgenommen.

Als dann der Lehrer sich am nächsten Tag am Gartenzaun bei Oma für die Wurst bedankte, war sie ganz erstaunt weil sie davon gar nichts wusste. Danach hat es natürlich eine ganz schöne Abreibung gegeben.

Meine Mutter hat als junges Mädchen in der Schokoladenfabrik in Neukirch gearbeitet ,und hat immer erzählt wie sie abends bei Arbeitsende immer kontrolliert

wurden. Die Frauen mußten sich mit erhobenen Händen anstellen und wurden von den Kontrolleurinnen abgetastet. Sie haben dann in den erhobenen Händen immer ein paar Pralinen in einem Taschentuch verborgen. Von der Fabrik hier ein altes Bild



Im Februar 1927 wurde mein Bruder Günther geboren. Unsere Wohnverhältnisse waren sehr beengt, so mussten wir Kinder oben auf dem Dachboden schlafen, in den Betten waren Strohsäcke die jeden Morgen aufgeschüttelt wurden, das Stroh das langsam Spreu wurde musste dann ausgewechselt werden. Das Getreide wurde damals noch mit langem Stroh gezogen, und dann wurde es mit Flegel ausgedroschen. Im Winter kam unten in der Küche ein Ziegelstein in den Backofen, der wurde dann abends in Papier oder ein Tuch eingewickelt und kam als Bettwärmer ins Bett.

Nun war ja unsere Behausung in Neukirch sehr eng geworden. Mein Vater hat dann nachdem er sich nach einer Wohnung in Goldberg bemüht hatte, auch eine

## Die Jugendjahre

bekommen. Es war eine Neubauwohnung in einem 12 Familien-Haus mit zwei Eingängen zu je 6 Wohnungen.

Die Adresse war Goldberg Obertor 16D, auch hiervon eine Aufnahme, allerdings erst aufgenommen als schon Polen dort wohnten. Mit in dem Haus wohnten die Familien Bollmann, mit Tochter Annemarie, Tochter Rosemarie und Sohn Harald, Familie Drass mit Sohn Wolfgang, Fam. Nitschke mit den Söhnen Werner und Rudi, Familie Schubert mit mehreren Kindern Familie Brieger mit den Söhnen Walter und Jörg und die 6. Familie waren wir.

Das muss etwa im Jahre 1929/30 gewesen sein, denn ich wurde 1932 in Goldberg eingeschult. Die Tochter von Frau Bollmann (Rosemarie) war dann die Frau von dem Piloten Obltn. Kolbe, der mit dem Jagdflieger Mölders abgestürzt ist, das nur nebenbei. Übrigens haben bei der Beerdigung von Kolbe die Jugend von Goldberg vom Elternhaus bis zum Friedhof Spalier gestanden.

Am 01. August 1929 wurde dann mein Bruder Hans in Liegnitz geboren. Die Wohnung in Goldberg hatte zwei Zimmer und Küche und Toilette mit Wasserkasten zum ziehen. Also im Kinderzimmer zu dritt war auch nicht gerade toll, aber für die Zeit 1930 war das schon eine tolle Neubauwohnung.



Das Leben hier war schon aufregend, jede Menge Kinder im Hof in allen Altersklassen. Es gab einen kleinen Einkaufsladen, der Inhaber war Herr Woicina, ob er sich so geschrieben hat, weis ich nicht, der Laden war gegenüber des Tennisplatzes, man ging

nur um die Villa Anna herum und es war ein flacher Bau. Bei dem haben wir immer ein paar Bonbons bekommen wenn wir mit Mama zum Einkaufen waren. Bezahlt wurde meistens nicht direkt, sondern es wurde aufgeschrieben für das Wochenende. In unmittelbarer Nähe hatte mein Vater einen kleinen Schrebergarten

## *Die Jugendjahre*

mit einer Laube drin, das war eine Bereicherung für die Mutter zur Ernährung ihrer Fam. und wir Kinder hatten auch immer etwas zu pusseln im Garten. Als das Gelände dort vergeben wurde, hat mein Vater dann einen Garten bekommen der an der Straße "Kalten Berg" lag, der war in der Nähe der Ziegelei Hofmann, dort haben wir immer Ziegelsteine, die auf der Abfallhalde gelegen haben geholt um im Garten die Ränder an den Wegen zu befestigen.

Wir haben dann unsere Großeltern in Neukirch gelegentlich besucht, natürlich zu Fuß. Da ging es den Sandberg runter, da war noch die Bärenhöhle zu sehen und am Waldschloß vorbei, dort haben wir als Kinder immer eine bunte Brause bekommen, dann ging es durch den Wald bis zum Neuländel, das war eine Pappenfabrik und dann über einen Buckel runter ins Dorf. Auf der abschüssigen Seite der Straße überquerte eine Seilbahn die Straße die zum Basaltwerk führte.

Mein Vater bekam ja am Wochenende immer Lohn ausbezahlt und das spielte sich meistens so ab, Ich musste frühmorgens an die Straße gehen und warten bis das Auto mit den Telegraphenarbeitern kam. Mein Vater hat den Geldbeutel in ein Taschentuch gebunden und hat ihn dann im Vorbeifahren heraus geworfen. Mama hat dann an dem Tag bei Woicina die Rechnung bezahlt und fürs Wochenende eingekauft. Die Wohnung, war mit Gaslicht, hier mussten je nach Verbrauch 10 Pfennigstücke in einen Automaten im Hausflur eingeworfen werden, damit das Licht nicht ausging, das merkte man, wenn es langsam schwächer wurde ,in der Ritterstrasse war die Gasanstalt .

In den ersten Jahren in dieser neuen Wohnung ist meine Mutter viel krank gewesen und musste einmal mit doppelseitiger Lungenentzündung Gallenblasenentzündung und Nierenbeckenentzündung nach Liegnitz ins Krankenhaus. Zu diesen Zeitpunkt hatte mein Vater keine Hoffnung, dass sie wieder nach Hause kommen würde. Während dieser Zeit hat uns eine Frau Härtel, (die Frau eines Kollegen meines Vaters der bereits Invalide war) geholfen. Mein Vater hat im Keller eine Wellensittichzucht betrieben, da war der halbe Keller mit Maschendraht abgetrennt und darin hingen lauter Nistkästen, wenn man im Hausflur war, hörte man schon das Zwitschern im Keller. Nun kam die Zeit wo ich eingeschult wurde.

## Die Jugendjahre

In Goldberg war die evangelische Volksschule, sie war eingeteilt in acht Klassen mit der Bezeichnung a) nur Jungs und b) nur Mädchen und c) gemischte Kinder. Ich kam also in die a) Klasse. Mein erster Lehrer war Herr Niekusch, er wohnte am Töpferberg. Wir begannen damals mit der 8ten Klasse und gingen aus der ersten Klasse raus, wenn man diese erreicht hat. Die Schule hatte zwei Höfe, also Jungen und Mädchen getrennt.

Unsere Freizeit haben wir damit verbracht, dass wir in den zwei Sandgruben herumgetollt sind, die ganz in der Nähe der Wohnhäuser waren die eine war vom Baugeschäft Urban, die andere vom Baugeschäft Schmaller oder aber auch auf der Straße, denn damals kam nur ganz selten ein Auto. Hinter der Windmühle ging es in ein Wäldchen genannt Die Heckersberge. Die zogen sich längst bis zum Bahnhof Hermsdorf zu den Rabendoggen, da sind wir auch oft rumgetollt. Auf dem Wiesenweg zu den Rabendoggen stand ein kleines Häuschen das nannte sich das Kochhäusel, es war wie ein Hexenhaus aus Holz gebaut mit Fensterladen und einem kleine Garten. Wir haben auf der Müllhalde , die hinter der Franzschmiede



lag , ein altes Kinderwagengestell geholt und haben daran ein Stück altes Laken gebunden und haben uns vom Wind treiben lassen, das war eine Art sich zu beschäftigen. Mit sogen. Kreiseln haben wir auch auf der Straße gespielt und natürlich auch mit Reifen, aber das waren

keine bunten Holzreifen die heute den Kindern zur Verfügung stehen, sondern das waren alte Fahrradfelgen ohne Speichen die mittels eines kleinen Holzstückchen angetrieben und auch gelenkt wurden. Gelegentlich durften wir auch mal ins Kino

## *Die Jugendjahre*

gehen, Das war zunächst in der Ziegelstrasse bei Langer auf dem Boden, gleich hinter der Turnhalle, es waren ja meistens Stummfilme und der Eintritt war 10 Pfennig, später dann war das Kino in der Domstrasse bei Kunze. Dort war dann schon richtig Tonfilm. Für uns waren Filme über Tommix ,Mickimaus und Westernfilme wichtig. . Eine weitere Begebenheit möchte ich noch schildern, die sich jedes Jahr wiederholte, war das Sommersingen, es war immer um die Osterzeit herum. Da bekamen die Kinder so Stecken die meist bunt umwickelt waren und oben bunte Kränze und Bänder angebracht waren. Damit ging es dann in der Stadt von Geschäft zu Geschäft und da wurden Lieder gesungen, wie z. B. :Rotgewann  
Rotgewann schöne grüne Linden , suchen wir suchen wir wo wir etwas finden ,  
gehn wir in den grünen Wald ,da singen die Vöglein jung und alt,sie singen ihre  
Stimme Frau Wirtin sind sie drinne ,sind sie drinn so komm sie raus und teilen sie  
ihre Gaben aus , wir könn nicht länger stehen und müssen weiter gehen: ,worauf die  
Leute dann Gaben austeilten. Ein Jahr, kann ich mich noch erinnern, da waren wir in  
der Oberau im Gasthof "Zum Deutschen Rhein" das war das letzte Haus und dann  
wollten wir den Weg zurück der ja bis zur Bahnhofsbrücke gewesen wäre ersparen

und sind durch die Eisenträger der Bahnbrücke über die Katzbach gekrochen. dabei ist meinem Bruder Günther der Beutel mit den gesammelten Sachen in die Katzbach gefallen aber wir haben die Tasche dann am anderen Ufer wieder rausgeholt .



Goldberg i. Schies. Alte Windmühle mit Wolfsberg

Das Spielen auf der Straße war auch damals gefährlich, obwohl nur ganz selten ein Auto kam. Jede Woche kam das Bierauto, es war ein Dreirad und das brachte von der Neumann-Brauerei Malzbier vom Fass, welches die Frauen in Flaschen abfüllten und das wurde gelegentlich getrunken. Wir haben um das Auto herum fangen gespielt und plötzlich rennt der Brieger Jorgel vor dem Auto herum und genau vor ein kommendes Auto und zwar ein Opel P 4. Der Fahrer war zum Glück ein Arzt, der hat ihn sofort eingeladen und ins Krankenhaus gefahren. Er wurde schwer verletzt, ist aber mit dem Leben davongekommen. In der Nähe war eine Windmühle, hier im Bild, ist der Wolfsberg

zu sehen, deren Besitzer war Herr Bardehle und da wir als Kinder mit unserer

## *Die Jugendjahre*

Mutter im Herbst immer Ähren lesen gegangen sind hat meine Mutter diese Körner immer in Mehl eingetauscht bekommen. An Fasching kann ich mich noch erinnern, da hat mein Vater immer Pfannkuchen gebacken, das waren sogen. Berliner. Da waren in der Küche lauter Bleche und Bretter gelegen voller Berliner.



Davon haben auch die Nachbarn und Bekannte welche bekommen.

Eine Tochter der Familie Härtel, deren Mutter uns gelegentlich versorgt hat, wenn Mama krank war, hat sich daran noch erinnert, als ich sie vor ein paar Jahren einmal gesprochen habe.

Eine Begebenheit die mir noch in Erinnerung ist, mein Vater hatte ein Motorrad auch hiervon ein Bild wo meine Mutter mit ihrer Schwester fährt, und die Versicherung hatte der Polizeimeister Siebert. Als er wegen einer Versicherungssache bei uns war, saß er auf dem Stuhl und mein Bruder Hans war auf dem Sofa. Der hat dann dem Polizisten mit einem Holzscheit auf seinen Helm geschlagen. Als der Polizist sich umdrehte und sagte du wirst jetzt mitgenommen, dann sagte Hans, der Günther war es, aber der Günther war gar nicht in der Wohnung. Dies sind eben Kindheitserinnerungen .

Unsere Wohnung war so gelegen, dass wir in Richtung der Villa Anna sehen konnten, dort wohnte eine Familie Seidel, er war Steuerinspektor beim Finanzamt und die gehörten damals zur besseren Gesellschaft. Frau Seidel hatte meine Mutter als Haushaltshilfe auserkoren und da musste meine Mutter nur auf das Zeichen am Küchenfenster der Frau Seidel achten, denn immer wenn sie ein Handtuch ans Fenster gehängt hat, musste meine Mutter kommen. Es war auch damals schon eine kleine Beihilfe zum Einkommen von meinem Vater. Mein Vater hat allerdings immer geschimpft wenn es zu viel wurde. Außerdem hat meine Mutter viel

## *Die Jugendjahre*

Handarbeiten gemacht, für uns Jungs gestrickt und noch fürs Geschäft und andere Leute, sodass sie mitunter die halbe Nacht gegessen hat.

An das Jahr 1933 kann ich mich noch erinnern, da existierte eine Organisation die nannten sich Reichsbanner, der Herr Schubert gehörte dazu, ich glaube, dass dies die Sozialdemokraten waren. Nun weis ich, dass der Sohn von ihm und natürlich auch er selbst immer drei weiße Pfeile überall angeklebt, was das bedeutet hat weis ich nicht, die Männer haben in der Sandgrube immer mit der Schallmeienkapelle geübt. Nun wurde ja auch das Jungvolk ins Leben gerufen und alle Kinder ab 10 Jahren sollten sich nun da einreihen.

Auf der Straße zum Wolfsberg an der Mauer vom Landwirtschaftlichen Anwesen des Walter-Bauer, war immer antreten. Der erste Fähnleinführer des Jungvolks war damals Günter Scholz, er war Sohn, ich glaube eines Eisenbahners, und er wohnte direkt gegenüber der Mauer vom Walter-Bauer, ein kleines Häuschen am Eck, davor stand und steht auch heute noch ein Stromverteiler-Häuschen, für uns Jungs war es damals eine reizvolle Abwechslung ins Jungvolk einzutreten, denn da wurde immer etwas unternommen Wanderungen Geländespiele später auch Fahrten und Zeltlager. Wie gesagt wir waren immer beschäftigt. Aus diesem Jungvolk entstand dann auch die HJ -(Hitlerjugend) und mit denen die einzelnen Sparten Flieger-HJ, Motor-HJ, Nachrichten HJ. Auf dem Wolfsberg in Goldberg wurde eine Halle errichtet wo die Segelflieger daheim waren, hier wurden also Segler gebaut und es

## *Die Jugendjahre*

wurde auch geflogen. Wir kleineren Jungs haben oft dann geholfen die Maschinen wieder nach oben zu ziehen.

Aus der Jungvolkzeit sind mir noch ein paar markante Dinge in Erinnerung, die schon damals daraufhin zielten harte und zähe Jungs zu erziehen. Anfangs gab es Auseinandersetzungen mit einer Jugendgruppe, die nannten sich die Geussen, sie trugen runde Baskenmützen, mit denen gab es auch handfeste Keilereien, aber von welcher politischen Richtung sie waren weiß ich nicht. In einem weiteren Falle hatten wir als Stadtfähnlein den Auftrag die Gröditzburg zu verteidigen. Der Feind, der die Burg einnehmen sollte, war der Landstamm, (das waren die gesamten Landfähnleins) die also gegen die Burg anrannten. Nun hatten wir außerhalb der Burg, die auf dem Gröditzberg lag, in dem herum befindlichen Wald in Zelten, die nur aus Zeltplanen zusammen gebaut waren, Stellung bezogen. Bei strömendem



Regen sind dann die Angreifer gegen uns angerannt. Bewaffnet waren wir mit sogenannten Fechtstecken, die so alle 5 - 10cm mit Isolierband umwickelt waren und die Älteren hatten schon damals Tränengaspistolen. Da aber das Wetter immer schlechter wurde, kam dann der Befehl, wir sollten uns zurück ziehen in den Innenhof der Burg. obwohl es nun viel einfacher war, von der Mauer herab die anderen in Schach zu halten, wurde der Kampf aber wegen des schlechten Wetters dann abgebrochen. Der Landstamm kam dann ebenfalls in den Burghof und so wurde der Kampf ohne einen Sieg beendet.

Die zweite Begebenheit war in einem Lager in dem wir eigentlich nur das Lagerleben erleben sollten. Jeder sollte damals einen Teil Lebensmittel mitbringen (je nachdem Margarine Butter und Brot) wir waren in einer Feldscheune nahe Prausnitz untergebracht, dort waren ein paar Jungs abgestellt die für die Verpflegung verantwortlich waren, die hatten also die Portionen zu den Malzeiten zu richten, aus den Zutaten die jeder einzelne mitgebracht hatte. An einem Tag gab es am Abend Butterbrot und Tomatensalat. Dazu hatte der Küchenchef im Nachbarort in einem Krämerladen Speiseöl geholt. Gegen Abend und auch noch in der Nacht bis zum nächsten Morgen wurde also vielen schlecht in Magen und mussten sich übergeben. Auch bei meinem Bruder war das so. Bei der Überprüfung in dem Geschäft hat der Besitzer dann festgestellt, dass seine Frau aus dem falschen Behälter statt Speiseöl Zentrifugenöl verkauft hatte. Er hat sich entschuldigt und hat die Gleiche Menge Ersatz geleistet.

Es gab dann auch die Geländespiele, als Pfingstkrieg bezeichnet, bei denen ein regelrechter Kampf der einzelnen Fähnleins oder Stamm-Einheiten stattfand. Wenn wir mitunter in Bauerngehöften, in Scheunen übernachtet haben, musste ja Wache geschoben werden, und da ist es in einem Falle vorgekommen, dass die Wachposten nachts einfach entführt worden, das ist bei uns in Hundorf geschehen. An einen solchen Pfingstkrieg kann ich mich noch erinnern, wir waren bis nach Schönau marschiert und dort stellten sich uns die Schönauer zum Kampf. An der Ausgangsstrasse in Schönau Richtung Goldberg war ein Arbeitsdienstlager, dort haben wir noch eine Feldküchensuppe bekommen, ehe wir dann von den Schönauern die Katzbach längst bis nach Neukirch zurückgetrieben wurden. An der Brücke die dort über die Katzbach zur Schokoladenfabrik führte wurde dann der Kampf zu Gunsten der Schönauer entschieden. Alles in allem war es interessant und spannend, aber doch alles mit geplanten Zielen hinsichtlich der Erziehung für das spätere Leben als junge Männer, unter dem Motto : hart tapfer treu ,hart wie Kruppstahl zäh wie Leder flink wie die Windhunde , allerdings alles mit einer militärischen Vorbereitung für die dann gesteckten Ziele.

## *Die Jugendjahre*

In der Schule ging es natürlich anders als heute zu. Es gab bei irgendwelchen Verfehlungen ja noch Schläge mit dem Rohrstock auf die Hände oder aber auch auf den Hintern, da hatte man also Respekt vor der Lehrerschaft, es gab wohl kaum oder sehr wenig Fälle wo man seine Hausaufgaben nicht gemacht hätte. Durch diese, wenn auch heute verabscheute Rohrstockmaßnahme ist keiner zu Schaden gekommen, aber wir haben eine gewisse Achtung vor dem Lehrpersonal gehabt. Im Naturkundeunterricht bei Herrn Niekusch, oder war es Herr Ludwig ?, erinnere ich mich an das Angebot des Lehrers, wer ihm eine Wasserspinne in den Unterricht bringt, oder das rote Waldvögelein (das war eine Blume) der bekommt 5 Mark, das war damals viel Geld. Und es gab auch jemanden der es geschafft hatte. Am Wolfsberg haben wir aus einem Teich einen Molch und einen Gelbrandkäfer gefangen und die wurden im Klassenzimmer in einem Aquarium getrennt gehalten bis sie hungrig waren ,dann wurden sie zusammen gebracht und es wurde uns vorgeführt wie der Gelbrandkäfer dann den Molch am Genik packte und nicht mehr los gelassen hat bis er tot war.

Wir haben im Lehrfach Werkunterricht tatsächlich auch Interessante Dinge gelernt, es wurden aus Holz kleine Bauernwagen gebaut richtig mit Leitern, oder auch Kastenwagen, Dann wurden Pferde aus Sperrholz ausgesägt und auf Brettchen eingeleimt und mit kleinen Rädchen fahrbar gemacht. Die Artikel wurden dann an Kindergärten abgegeben, oder Weihnachten an die Eltern verkauft , als Sportlehrer ist noch Lehrer Öhlert Theo zu erwähnen, bei dem der Turnunterricht auch gut war. Er hatte eine Trillerpfeife die an einer grünen geflochtenen Kordel hing, und die Kordel bekam man dann gelegentlich zu spüren wenn ihm etwas nicht behagt hat. Im Turnunterricht war mal baden in der Badeanstalt angesetzt, da mussten wir bei 16 Grad Wassertemperatur rein ins kühle Nass, aber die nächste Sekunde waren wir

wieder draußen. Unser Bad war zunächst ein altes Becken welches in der Mitte nur durch ein starkes Seil in Kinderbecken und Erwachsenenbecken getrennt war. Es wurde aber bald ein Neues gebaut mit zwei getrennten Becken und einem Sprungturm von 1m 3m und 5 m.

Bei einem Sportunterricht war Weitsprung angesetzt ,und da kann ich mich noch erinnern ,daß mir beim Absprung der Fuß so weh getan hat .Herr Öhlert hat dann nachgeschaut und festgestellt ,daß ich unter der Fußsohle eine Entzündung hatte ,die wohl schon böse ausgesehen hat.Erschickte mich dann mit einem Mitschüler zum Dr. Heide



,der wohnte in der Schmiedestr.im Hause wo das Wehrmeldeamt drinn war.Dort wurde bereits der Beginn einer Blutvergiftung festgestellt und auch gleich geschnitten.Für mich war dann der Turnunterricht für einige Tage zu Ende. .

Ich weiß nicht genau, es war 1934 wenn ich mich recht erinnere, da sind meine Eltern umgezogen und zwar in die Lederhandlung Wenger am Ring 36 , siehe Bild . Es war eine Dreizimmerwohnung im zweiten Stock. Über dem Geschäft wohnten die Eigentümer. Dort waren die Inhaber kleinlich hinsichtlich Kindern im Haus. Sie selbst hatten wohl zwei Söhne die aber schon erwachsen waren. Also wir wurden oft ermahnt doch leise im Haus die Treppen runter zu gehen. Auf dem gleichen Flur wohnte noch eine Familie Leuschner, da habe ich mich immer amüsiert, wenn der Herr Leuschner sagte er muss zum Schnauzenklempner (Zahnarzt). Unser Keller war tief unten, auf der normalen Kellertiefe war der Keller vom Eigentümer und noch darunter war dann der meiner Eltern, vollkommen finster. Hier wurde ich eines nachts von meiner Mutter geweckt ,da hat unten auf dem Markt ein Auto des NSKK

## Die Jugendjahre

(Nationalsozialistisches Kraftfahr-Kor ) gebrand und die Leute haben von den Hausbewohnern nasse Lappen gefordert .



Gegenüber war ja immer der Jahrmarkt und dann war natürlich unser Aufenthalt immer zwischen den Buden, obwohl wir ja nur ein paar Groschen bekommen haben, aber es war halt schön in diesem Trubel zu verweilen. Der Marktplatz war im Sommer sowieso Spielplatz, dort wurde mit sogenannten

Murmeln gespielt, wir sagten dazu Nippkugeln die in ein Loch zwischen den Basaltsteinen durch Finger schippeln gebracht werden mussten und man war glücklich, wenn man dann mit einem vollen Säckchen heim ging .

Von dieser Wohnung aus sind wir auch in den evangelischen Kindergarten gegangen, der in der Kamkestrasse lag, dazwischen ging das Lungengässle und auf der anderen Seite lag der kath. Kindergarten. Von dem Kindergartenbesuch existiert auch noch ein Bild.



## Die Jugendjahre



An einem Weihnachten haben mich meine Eltern überrascht, da wurde am Heiligenabend plötzlich von meinem Vater ein Fahrrad rein gebracht, ein Vollballon Marke Opel. Das wurde beim Fahrradhändler Bothe in der Reiflerstrasse gebraucht gekauft. Nun war ich glücklich ein Fahrrad zu besitzen. Mein Vater war zu dieser Zeit in Adelsdorf zur Vertretung bei der Post. meine erste weitere Fahrt war dann nach Adelsdorf meinen Vater besuchen, obwohl er ja abends wieder zu Hause war. In dieser Wohnung haben wir aber nicht lange gewohnt, weil meine Eltern etwas eigenes haben wollten.

In der Schule wurde ich im Gesangsunterricht vom Kantor Frömberg auserwählt als Chorschüler mitzuwirken. Hier musste man in der Kirche zu allen Anlässen singen, ob bei Gottesdiensten, Hochzeiten oder Beerdigungen. Ich kann mich noch erinnern, dass es 18 Mark Jahresvergütung gab. Dies habe ich wohl drei Jahre gemacht.

1935 sind meine Eltern dann in ein Siedlungshaus gezogen. Am Stadtrand in Schneeback (früher Kopatsch) wurde von einer Breslauer Siedlungsgesellschaft

## Die Jugendjahre

eine Siedlung bestehend aus 10 Doppelhäusern mit Stall für Kleinvieh und einem halben Morgen Land errichtet.

Hier haben wir als Kinder natürlich mit rann müssen um viele anfallenden Arbeiten zu erledigen. Wir mussten Kartoffeln stoppeln gehen, das bedeutete, dass man auf abgeernteten Feldern bei den Bauern noch nach Resten von



Kartoffeln im Acker gegraben hat, dabei war am schönsten das Abbrennen von Kartoffelkraut und das Rösten von Kartoffeln darin. Auch Ährenlesen war angesagt, die wiederum in Mehl umgetauscht wurden. Die Ziegen mussten gehütet werden, also wir wurden als Kinder ganz schön herangezogen.

Wir haben ja jedes Jahr ein Schwein geschlachtet, und das den ganzen Krieg hindurch, da hat uns dann immer die Frau Härtel, die Frau eines Kollegen vom Papa geholfen, die war Fleischermeisterin, aber hat nicht in ihrem Beruf gearbeitet. Für sie war es aber in den Kriegsjahren eine schöne Hilfe, denn meine Eltern haben sie ganz schön unterstützt. Das war übrigens die Frau die uns Kinder im Reichshaus immer versorgt hat wenn unsere Mama krank war, oder sogar im Krankenhaus gelegen hat, wenn sie etwas abgewogen hat, sagte sie immer stimmt auf die Lode, diesen Ausdruck habe ich bis heute behalten. Als wir einzogen in das Haus, mussten wir eine kleine Leiter anstellen um rein zu kommen, das heißt mein Vater musste mit Hilfe meines Onkels Anton, der die

## Die Jugendjahre

Pferde vom Onkel Richard aus Schneeback bekommen hat, erst jede Menge Boden heranfahen um den Hauseingang zu ebnen.

Wir haben aber eine schöne Kinderzeit in dieser Siedlung verbracht. Es war ein schöner Spielplatz angelegt und wir älteren Kinder haben auch noch mit den dort herumliegenden Bauutensilien gespielt, Kipploren die auf Feldbahngleisen herumstanden wurden als Gefährt verwendet. Im Winter hatten wir eine schöne Rodelbahn, genannt Hochfeld, sie ging so circa 200 Meter von oben durch die Siedlung durch, bis etwa nochmals

150 Meter bis zur Straße die nach Liegnitz führte. Einen Winter als ich von oben herab rodelte, habe ich gesehen, dass von einem LKW auf der Straße etwas herunterfiel, ich bin dann dorthin und habe einen Sack im Straßengraben liegen sehen. Als ich ihn aufhob, grunzte ein Ferkel, da konnte man sagen Schwein gehabt.



Wir haben dann eine Annonce in der Zeitung aufgegeben aber es hat sich niemand gemeldet. Wir haben dann das Schweinchen groß gefüttert und später geschlachtet

Eine zweite Rodelbahn war am Bürgerberg, dort wo im Sommer die Geschäftswelt ihren Armbrustschießstand hatte. Hier haben wir während dieser Veranstaltung immer die Pfeile eingesammelt. Wenn im Sommer dann das Schützenfest auf dem Lindenplatz war, dann gab es mal ein bis'chen Taschengeld, aber vielleicht 50 Pfennig mehr nicht. Da gab es ja Karussells, die wurden noch mit Menschenkraft betrieben, da wurden 3 oder 4 Jungs nach oben geschickt und die haben dann so und so viel Runden schieben müssen und durften danach ein zwei Runden fahren. Oder auch eine Rutschbahn, da konnte man sich melden, um die Matten, die man von oben unter den Hintern und an die Ellenbogen legen musste um sich nicht an der Kannte zu verletzen, hoch zu tragen und dann um sonst runter zu rutschen, so hat man dann auch seine Freude gehabt. Auf diesem Platz kann ich mich erinnern ,

daß die Wehrmacht mal gelagert hat , und da habe ich am Feldküchenwagen gesehen ,daß der Koch Bohnenkaffee gekocht hat ,da es aber während des Krieges keinen Kaffee gab,habe ich dort heruntergefallene Kaffeebohne aufgelesen und meiner Mutter gebracht , die hat sich sehr gefreut darüber.



Unser Badevergnügen hat sich die erste Zeit in der Katzbach abgespielt, denn in der

Badeanstalt war der Eintritt zu teuer für drei Jungs. Hier in der Katzbach haben wir die Schilfpflanzen rausgerissen, haben sie zusammen gebunden und uns dann drauf gelegt und treiben lassen. Während eines Badens haben wir an der Katzbachbrücke bei den Brückenhäusern von oben immer einen Ball reingeworfen und der musste von den Jungs die unten in der Katzbach waren, wieder nach oben geworfen werden. Mein Bruder Günther ist dabei zu weit auf die Steinplatten geraten und die waren ja durch das Wasser glatt, er konnte sich nicht halten und wurde das Wehr hinunter gerissen. Wir haben gedacht er kommt nicht mehr raus. Aber er hat



sich hinter die stürzenden Wassermassen begeben können und eine Weile durchatmen können um dann mit einem Schwung durch die Flut durchzuschwimmen.

## Die Jugendjahre

Nun war ja auch inzwischen Krieg mit Polen ausgebrochen und es gab auf allen Begebenheiten große Einschränkungen Auf dem Lindenplatz ,war das Schiesshaus als Gaststätte, Zur Zeit

des ersten Weltkrieges und zu unserer Zeit .Dort war während des Krieges ein Schausteller namens Kopsch, der hatte Karussell Schießbude und auch einen Käfigwagen mit weißen Mäusen. Sonntags



wenn viel Betrieb war hat mich die Frau Scholz aus der Siedlung mit in die Schießbude genommen und ich habe dann den Bolzenscheibenstand bedient. Auch hier habe ich mir dann ein paar Mark am Abend verdient, da war ich 15 /16 Jahre alt.Die weissen Mäuse hat er dann alle laufen lassen und da habe ich mir zwei eingefangen und sie daheim in ein Aquarium gesetzt ,wo sie aber im Winter dann in unserer Verande erfroren sind.

Zur damaligen Zeit war in Goldberg ein Lazarett mit verwundeten Soldaten, und die waren dann mit ihren Mädchen auch auf dem Festplatz, da ja einige auf Grund ihrer Verwundung nicht schießen konnten, habe ich dann für sie immer die Rosen oder was eben so in den Schießbuden aufgesteckt war, herunter geschossen ,was mir der Besitzer allerdings dann verboten hat ,ich habe nämlich ein Gewehr gehabt auf das ich mich eingeschossen habe und dann hat fast jeder Schuss getroffen.

Wie gesagt Taschengeld gab es zu unserer Kindheit nicht, da musste gespart werden an allen Ecken um das Siedlungshaus abzubezahlen. Meine Mutter hat dann Heimarbeit gemacht, indem wir Jungs in der Hutfabrik die Rohlinge, genannt Stumpfen holen mussten, von denen wurden Verunreinigungen im Filz mit der Pinzette heraus gezupft. Hier haben wir als Jungs mitunter helfen müssen.

## *Die Jugendjahre*

In der Schule wurden im Herbst immer Busse organisiert, die zum Ernteeinsatz in die Dörfer fuhren, um auf den Feldern eingesetzt zu werden. das war auch eine Folge des Krieges, da ja Arbeitskräfte fehlten. In Hohndorf z.B. beim Grafen Lüttichau haben wir Rüben hacken müssen und in der Tomatenernte helfen müssen, wir haben als Jungs pro Tag 2 Mark bekommen und ein warmes Essen. Wir waren ja sicher keine vollwertigen Kräfte, aber es war interessant. Wenn die Zeit der Beerenernte da war, haben wir daheim viel Arbeit gehabt, denn wir hatten jede Menge Beerensträucher die gepflückt werden mussten damit unsere Mutter sie verarbeiten konnte. Eine große Himbeerhecke, von deren Beeren sie dann Himbeersaft gemacht hat, der dann im Sommer mit Wasser verdünnt getrunken wurde. Wenn die Bauern in der Rübenernte die Zuckerrüben zum Bahnhof fuhren ,dann sind wir mitunter auf die Wagen geklettert und haben welche runter geworfen, und auch auf den Feldern wurde Nachlese gehalten ,denn daraus wurde dann Sirup gekocht. Das schlimmste war für uns Jungs ,daß wir den Saft im Kessel rühren mußten ,bis er so eingekocht war ,daß er in kleineren Töpfen dick eingekocht werden konnte.

Der Schulweg war allerdings schon beschwerlich, wenn man den Schultornister so weit tragen musste, und das besonders im Winter, wo bei uns immer ganz schön viel Schnee lag und wir durch Schneewehen stampfen mussten. Einen Schulbusverkehr gab es zu der Zeit noch nicht.

Im Jahre 1937 wurde ich im Wege der Kinderlandverschickung von der NSV sechs Wochen verschickt und zwar nach Zingst an der Ostsee. Wir haben dort in einem Kinderheim gewohnt und jeden Tag Ausflüge unternommen. Zum Beispiel nach Prerow, nach Barth und auch nach Stralsund. In Stralsund haben wir die großen Fischräucherboden besichtigt und die großen Handelshäuser. Auch die Brücke die die Fahrinne zwischen der Insel Rügen und dem Festland steht, das war für uns eine Sensation zu sehen wie eine ganze Brücke hochgezogen wurde, damit Schiffe durchfahren konnten.

Während eines abendlichen Spaziergangs haben wir ein Erlebnis gehabt, es war schon dunkel als wir von Prerow zurück kamen, wir sind ja immer auf dem Damm gelaufen und der war zum Land hin mit Kiefern bewachsen, da stand ein verfallener

## *Die Jugendjahre*

Stamm der an einigen Stellen leuchtete, wie seinerzeit die Leuchtplaketten die für soziale Zwecke verkauft wurden. Eine Erklärung wodurch das Leuchten kam hatte der damalige Hausherr des Heimes, er sagte das sei ein besonderer Baum dessen Holz irgendwelche chemischen Stoffe hätte, die in der Fäulnis leuchten. Komisch !!! In Zingst wurde zur damaligen Zeit eine Kaserne gebaut, ich glaube es handelte sich um eine Flackkaserne. Dorthin sind wir dann ab und zu gegangen und haben im ausgebaggerten Sand nach Bernstein gesucht und auch gefunden. Der Heimleiter war eine Familie Faßbender, den alten Herrn habe ich anlässlich eines Besuchs in der damaligen DDR in Zingst noch getroffen, ein Teil des Heims war abgebrand.

Diese NSV - Kinderverschickung war eine schöne Sache. Mein Bruder Günther war einmal 4 Wochen bei einem Weingut Julius Gode in Gau-Odernheim in Rheinland und einmal in Insterburg in Ostpreußen. durch diese Möglichkeit haben wir mal etwas von anderen Gegenden gesehen, wo wir sonst ja nie hin gekommen wären.

In den Schulferien sind wir in den Heinwald gefahren um Blaubeeren zu suchen und Pilze. Die Fahrt ging mit der Eisenbahn Richtung Löwenberg, da gab es dann die Haltestelle im Wald wo man aussteigen konnte. Wir haben aber immer einen Marmeladeneimer voll nach Hause gebracht. So kam dann auch das Ende der Schulzeit, Am 31.3.1940 war für mich die Schulzeit zu ende. Zur Konfirmation wurde ich von meinem Onkel Anton mit der Kutsche von Onkel Richard in die Kirche gefahren. Mein Wunsch damals Kraftfahrzeugschlosser zu werden, ging nicht in Erfüllung, erstens gab es damals ja noch nicht soviel Autoverkehr und Werkstätten, aber auch der vergangene Krieg mit Polen und die Wünsche der Jugend damals bei der Wehrmacht Kraftfahrer zu werden, war auch ein Grund, dass viele Jugendlichen diesen Beruf ergreifen wollten. Nach allen Versuchen habe ich dann im Baugeschäft Urban den Beruf des Baukaufmanns gewählt. In der Firma war es üblich, dass der Kaufm. Lehrling das erste Jahr Laufbursche machen musste. Es hatte den Nachteil, dass man ein Jahr Zeit verschenkte, aber es hatte auch Vorteile, indem man das ganze drum und dran mit den Behörden und Banken kennen gelernt hat. Auch habe

## Die Jugendjahre

ich dadurch die Stadt und die Strassen, sowie Geschäfte und Firmen kennen gelernt, da die Rechnungen überwiegend durch Boten zugestellt wurden.

Während meiner Lehre habe ich als Angehöriger der HJ an einen Lehrgang im Morsen, sprich Funken teilgenommen, den ich am Ende mit Tempo 70 abgeschlossen habe, was dann beim Kommiss ein großer Vorteil war. Die Ausbildung als Baukaufmann war schon interessant und nicht langweilig, denn die Fa. war ein großes Baugeschäft mit Hoch, Tief, Eisenbeton und Straßenbau und ein großes Sägewerk, wo laufend Baracken für die Wehrmacht gebaut wurden. Wir mussten als Lehrling 3 Monate im Büro des Sägewerks tätig sein, wozu auch das Kennenlernen der verschiedenen Holzarten gehörte. Die Fa. hatte eine eigene Betriebskrankenkasse in der wir auch kurz tätig waren. Zur Zeit nach dem Polenfeldzug hat die Fa. dann Baustellen im Warthegau gehabt und auch in Großenhain und anderen Orten, jedenfalls hatte die Fa. damals ca. 1800 bis 2000 Beschäftigte soviel ich mich erinnern kann.

Im Winter 1939 oder 1940 ist im Sägewerk ein großes Feuer ausgebrochen, wo



viele Maschinen und Holzvorräte verbrannt sind. Leiter des Sägewerks war Herr Bochinek .Für die Ausbildung der Lehrlinge war Herr Töbelmann (ein Oldenburger) Hauptbuchhalter und Finanzchef der Fa. zuständig, geleitet wurde die Fa. von Herrn Urban selbst mit einem Prokuristen Baumeister Walter,

Leiter des Lohnbüro war Herr Mentgen, der Krankenkasse Frau Ursula Fischer, des Fuhrparks und Allgemeinem Herr Hielscher, Lagerverwalter war Herr Jentsch und Herr Seidel. Der Cheffahrer war Herr Kuchinke, dessen Ehefrau einen Blumenladen am Gefälle betrieben hat. Das letzte Fahrzeug, das der Cheffahrer hatte, mit dem Herr Urban gefahren wurde war ein Tatra, ein Wagen aus der Tschechei mit einem

## *Die Jugendjahre*

sogen. Zeppelin-Schweif als Heck, Es war damals schon eine Seltenheit für die Stadt Goldberg. Der Wagentyp steht heute noch im Museum in München. Im Herbst wenn die Wallnüsse reif waren haben wir Lehrlinge die großen Bäume die vor dem Geschäftshaus standen abklopfen müssen ,das gab dann allerdings grüne Hände ,denn wir sind in den Baum reingestiegen und haben die Äste abgekloppt.

Bei der gleichen Firma haben zwei Schulkameraden als technischer Zeichner angefangen. Im Hochbaubüro waren Baumeister Maschke ,Baumeister Dambur Herr Hame ,Herr Berger . In der Firma wurde während meiner Zeit in den Keller des Chefs eingebrochen und diverse Flaschen Alkoholika und spezielle Konserven gestohlen. Die Täter waren ein Angestellter der Fa. und der Sohn eines Revierförsters, die Namen sind mir bekannt, möchte sie aber nicht erwähnen. Sie wurden auch einer Strafe zugeführt. Hier muß ich allerdings einflechten , daß ich einem der Täter bei einem Heimattreffen begegnet bin , und er einen roten Kopf bekommen hat .Eine Begebenheit möchte ich noch anführen, die Firma hatte ein Motorrad, das Herr Jentsch zur Verfügung hatte, das wurde eines Tages in die Werkstatt vom Händler Bothe gebracht. Am nächsten Tag sollte ich das Ding holen, das hätte bedeutet, dass ich es schieben sollte, denn einen Führerschein habe ich damals noch nicht gehabt, obwohl ich in der Motor - HJ die ersten Fahrversuche schon hinter mir hatte. Ich bin dann einfach losgefahren, und prompt kam in der Liegnitzerstrasse der Polizeimeister Siebert gelaufen und hat mich herausgewinkt, ich habe aber nicht reagiert und bin bis in die Fa. weitergefahren. Nachmittags hat dann das Telefon in der Fa. geklingelt und ich musste am Abend nach Feierabend zur Polizei. Es gab eine Verwarnung da ich noch keinen Führerschein hatte. Übrigens meinen Führerschein, der berechtigte Maschinen bis einschließlich 250 ccm zu fahren, den hat man als 16 jähriger damals bei der Polizei im Geschäftszimmer an Hand eines Stadtplanes gemacht, es wurden ein paar Fragen gestellt und dann musste man eine Mark auf ein Konto einzahlen und dann konnte man ein paar Tage später den Schein auf dem Landratsamt abholen.

Ich habe mir von meinem Verdienst, der ja wirklich nicht hoch war gelegentlich ein neues Fahrrad gekauft. Eines Tages, ich war bei der Post und auch bei der Bank

## Die Jugendjahre

um Geschäftliches zu erledigen. Als ich bei der Bank raus kam war mein Fahrrad nicht mehr da. Erst musste ich überlegen, wo hast du denn das Rad abgestellt, aber es war weg. Ich habe dann bei der Polizei Meldung gemacht und gehofft, dass ich



es wiederbekomme. Bereits am übernächsten Tag stand in der Zeitung, dass beim Bürgermeister in Wolsdorf ein Fahrrad abgeholt werden kann. Auf meinen Anruf hin musste ich das Rad beschreiben, es war ein Bauer -Rad und siehe es war meines. Am Abend bin ich dann mit einem Polier unserer Firma nach Wolsdorf gefahren und habe es wiederbekommen. Es war von

den Zivilpolen in der Stadt geklaut worden um abends pünktlich im Lager zu sein und einfach in den Straßengraben geworfen worden.

Am 15. Oktober 1940 wurde mein jüngster Bruder Ernst geboren, es war ein Nachkömmling und der brachte nun auch noch Beschäftigung mit sich, denn einmal war natürlich die Freude auf einen kleinen Bruder groß, aber man musste sich auch mit ihm beschäftigen. Auch hiervon gibt es ein Bild. Da meine Mutter viel krank war und vier Kinder hatte, bekam sie das Recht ein Mädchen anzustellen die bei uns das Pflichtjahr gemacht hat, es war die Schafft Traudel.



Wir Jungs mussten natürlich die Arbeiten ausführen, die meine Mutter nicht mehr so konnte auf Grund ihrer Krankheit. Da war zum Beispiel im Winter wenn die Kohlen zu ende gingen, mit dem Schlitten in die Stadt fahren und einen Sack Kohlen oder Koks in der Gasanstalt holen, Dann hat mein Vater immer von der Post alte

## Die Jugendjahre

Telefonmasten bekommen, die mussten zersägt werden und gehackt werden. Da war also unsere Zeit zum Spielen schon eingeschränkt.

In der Siedlung fanden ab und zu Siedlerversammlungen statt, da sind wir älteren Jungs dann mal mitgegangen um zu sehen was es da so zu besprechen gab Die Versammlungen fanden im Gasthaus Hübner in Schnee bach (siehe Bild) unten

statt, der Besitzer war Briefträger bei der Post in Goldberg. Da habe ich meinen Vater erlebt, wie sparsam er war. An jenem Abend hat er sich ein Glas Bier bestellt und hat, so an diesem Glas stundenlang gesessen. Ich habe dann zu dem Wirt gesagt er solle meinem Vater das bestimmt



inzwischen schal gewordene Bier wegnehmen und ihm ein neues Glas hinstellen. Ja es musste gespart werden um das Häuschen zu bezahlen. Unsere Eltern haben sich ja vor dem Hauseingang eine Veranda vorbauen lassen, und die Kosten wurden ratenweise abbezahlt. Ich kann mich erinnern, dass mein Bruder Günther und ich die Quittung für die letzte Rate als Weihnachtsgeschenk unter den Tannenbaum gelegt haben und unsere Eltern waren überrascht und haben sich gefreut.

Inzwischen hatte mein Bruder Günther die Lehre als Schweizer, beim Rittergut angefangen und wohnte also nicht mehr bei uns zu Hause. Der Weg war allerdings kurz, vielleicht 350 m. Da ja Krieg war, und es damals Raucherkarten gab, hat mein Bruder die erste Zeit immer zusätzlich meinem Vater Rauchwaren gebracht, er bekam die von seinem Oberschweizer der hieß Heder. Das ging aber nicht lange, denn dann hat er selbst angefangen zu rauchen. Wenn er daheim gewesen wäre, dann hätte er sich nicht getraut. Nun habe ich und auch mein Kumpel Günther Hermann bei meinem Bruder ab und zu auch geraucht, obwohl wir auch bei meinem Kumpel in der Werkstatt geraucht haben, denn er bekam als Trinkgeld oft Zigaretten

für die Reparatur von Fahrrädern oder Motorrädern bei der Firma Bothe in der Reiflerstrasse.

Nun kam auch die Zeit, nachdem ich zwei Jahre Beschäftigung hinter mir hatte, wo man die ersten ernsten Kontakte zum anderen Geschlecht knüpfte und dann die Freizeit damit in Beschlag legte. Meine Freundin hatte ihr Pflichtjahr zu absolvieren, das mussten damals die Mädchen alle tun. Sie war bei einer Familie Stibbe die kleine Kinder hatte. Natürlich habe ich sie fast jeden Tag abends abgeholt und so einen Spaziergang durch die Stadt gemacht. Kinobesuche und sonstige Treffen waren natürlich an der Tagesordnung. Nach dem Pflichtjahr hat sie dann in der Apotheke als Apothekenhelferin begonnen und da war es nicht anders, im Gegenteil da war dann der Ober und Niederring in Goldberg die Rennbahn ehe man nach Hause ging. Sicher war die erste Liebelei nicht anders als heute, aber doch viel intensiver und geheimnisvoller und doch ernsthafter, nicht so wie heute, dass man schon nach ein paar Tagen gleich im Bett landen mußte ,alle paar Monate eine neue Freundin hatte, jedenfalls war es bei uns so. Diese Freundschaft hat gehalten, bis der Krieg zu Ende war und ich in Gefangenschaft geraten bin. Sie hat mir zwar gelegentlich noch geschrieben, hat aber die lange Zeit der Gefangenschaft nicht gewartet, schade, sie wusste ja auch nicht, komme ich nach Hause und vor allen Dingen wie komme ich nach Hause. Deshalb habe ich es ihr auch nicht übel genommen obwohl ich enttäuscht war.

Ja so kam dann für mich die Zeit dass ich zur Musterung musste und dann dauerte es gar nicht lange, da kam auch schon die Einberufung und man hatte jetzt nur noch den Befehlen des Staates zu gehorchen. Die Zeit ab nun habe ich in einem weiteren Kapitel über meine Militärzeit und die daran anschließende Gefangenschaft geschrieben.